

Winter School 2018

«Kooperativ & partizipativ = innovativ?»

15. – 19. Januar 2018, Olten



Winter School 2018
«Kooperativ & partizipativ = innovativ?»
Neue Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfeforschung

Modulbeschreibung	4
Programm	6
Referate	8
Workshop und Leistungsnachweis	15
Literatur	20
Referierende	21
Lageplan Olten	25

Modulbeschreibung

«Kooperativ & partizipativ = innovativ?» – Neue Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfeforschung

<u>Modultyp</u>	Minor
<u>Niveau</u>	Advanced
<u>Kategorie</u>	Wahlpflicht (MA-Studium) bzw. Wahl (BA-Studium)
<u>ECTS-Credits</u>	3
<u>Modulleitung</u>	Prof. Dr. Dorothee Schaffner, +41 61 337 27 39 Prof Dr. Olivier Steiner, +41 61 337 27 50 Marina Wetzel, MSc., +41 61 228 52 02
<u>Methodik und Didaktik</u>	Fachreferate, Podium, Diskussion, Workshop mit Arbeitsgruppen, Präsentation der Forschungsskizzen
<u>Leistungsnachweis</u>	Erarbeiten einer Skizze für ein partizipatives oder kooperatives Forschungs-/Entwicklungsprojekt.
<u>Modul auf OLAT</u>	BA_HS17_Modul400_Winter School

Die Winter School 2018 bietet Gelegenheiten zur Auseinandersetzung mit aktueller und innovativer Forschung zur Kinder- und Jugendhilfe, sowohl mit deren Ergebnissen als auch mit zugrunde liegenden Forschungskonzeptionen.

In jüngster Zeit finden partizipative und kooperative Forschungsstrategien grosses Interesse, bei denen Auftraggebende, Praxispartner und Forschungssubjekte ein erhöhtes Mass an Beteiligungsmöglichkeiten bei der Wissensproduktion haben. Kooperative Forschung meint die Zusammenarbeit zwischen Forschenden und Partnern aus Praxisorganisationen und Fachverwaltungen. Sie wird meist mit dem Ziel durchgeführt, das verfügbare Wissen über Handlungsfelder und Handlungsbedingungen zu erweitern, empirische Grundlagen für fachpolitische Entscheidungen zu schaffen oder innovative Modelle für das professionelle Handeln zu entwickeln. Partizipative Forschung findet statt, wenn Personen oder Gruppen, die

vom Gegenstand der Forschung betroffen sind (z. B. Kinder und Jugendliche), nicht nur «Datenlieferanten» sind, sondern ihre Erfahrungen und Interessen in die Gestaltung des Forschungsprozesses einbringen – zum Beispiel bei der Wahl von Forschungsfragen, den Erhebungen oder bei der Interpretation von Ergebnissen.

In solchen kooperativen und partizipativen Forschungskonzeptionen ist Forschung «nah dran» – an Strukturen des Handlungsfeldes, am tatsächlichen Handeln von Professionellen in Organisationen, an den Lebenslagen und Lebensweisen der Adressatinnen und Adressaten. Erwartet wird, dass dieser Forschungszugang nicht nur neue Erkenntnisse bietet, sondern auch Veränderungen für die Situation der Forschungssubjekte initiieren kann. Die Gestaltung der Kooperationsbeziehung zu den Partnern in einem Forschungsprozess und die Gestaltung von Formen der Beteiligung erweitern die Aufgaben für die Forschenden – mit entsprechenden methodologischen, forschungsethischen und forschungspraktischen Herausforderungen. Einerseits kommt Bewegung in die Gestaltung des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft, andererseits stellen sich Fragen zu Neutralität, Machtverhältnissen und Objektivität von Forschung. Die Winter School 2018 nimmt sich dieser Themen an.

Am Beispiel von exemplarischen Forschungsprojekten des Instituts Kinder- und Jugendhilfe sowie weiterer Forschungsinstitutionen bietet sie Einblicke in Forschungsergebnisse und Forschungskonzeptionen kooperativer und partizipativer Forschung. Gleichzeitig lädt sie dazu ein, Erkenntnismöglichkeiten sowie Herausforderungen partizipativer und kooperativer Forschung (nicht nur) in der Kinder- und Jugendhilfe kritisch zu diskutieren. Damit bietet sie Studierenden auch Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Besonderheiten «anwendungsnaher» Forschung, die ihnen in späteren Berufsrollen nützen kann – sei es in der Rolle von Forschenden oder in der Rolle von Praxispartnerinnen und Praxispartnern.

Programm

Montag, 15. Januar 2018

08.15 – 11.00 Referat
**Kooperative und
partizipative Forschung in der
Sozialen Arbeit**
Stefan Schnurr

11.15 – 12.00
Begrüßungs-Apéro

13.15 – 17.00
Workshop 1–4

Dienstag, 16. Januar 2018

08.15 – 10.00 Referat
**Partizipative Kinder- und
Jugendhilfeforschung:
einführende Überlegungen**
Florian Esser

10.15 – 12.00
**Forschung mit Kindern –
Erfahrungen aus dem Projekt
QuAKTIV**
Magdalene Schmid

13.15 – 17.00
Workshop 1–4

Mittwoch, 17. Januar 2018

08.15 – 10.00 Referat
**Zur Vielfalt der Kooperationen
von Forschenden und
Professionellen**
Fabienne Rotzetter
Daniel Gredig

10.15 – 12.00 Referat
**Das Prozessmanual zur
dialogisch-systemischen
Kindeswohlabklärung: ein
Projekt kooperativer
Praxisentwicklung und
-forschung**
Brigitte Müller
Clarissa Schär

13.15 – 17.00
Workshop 1–4

Donnerstag, 18. Januar 2018

08.15 – 12.00 Referat,
Diskussion und Podium
Partizipation und Heimgeschichte: Ein Verortungsversuch
Clara Bombach
Samuel Keller

Zur Umsetzung von Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – rechtliche Anforderungen und nachhaltige Sozialpädagogik
Cornelia Rumo Wettstein

Partizipation in der Heimerziehung – nicht nur gewollt, sondern auch gekonnt
Kathrin Aghamiri

13.15 – 17.00
Workshop 1–4

Freitag, 19. Januar 2018

08.15 – 11.00
**Präsentation
Leistungsnachweis**

11.15 – 12.00 Abschluss
Kooperativ & partizipativ = innovativ?
Dorothee Schaffner
Olivier Steiner

Referate

Kooperative und partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit

Stefan Schnurr

Dieses einleitende Referat will kooperative und partizipative Forschung auf der Landkarte der Forschungsrichtungen und -kulturen einordnen und sichtbar machen. Gleichzeitig will es Orientierungen anbieten, die das Verständnis des Themas und den Einstieg in die Diskussionen der Winter School erleichtern. Ausgehend von einer Vergewisserung darüber, was wir tun, wenn wir (Sozial-)Forschung betreiben, wird aufgezeigt, was man unter kooperativer und partizipativer Forschung versteht, was diese beiden Modelle miteinander gemeinsam haben und was sie voneinander unterscheidet. Im Anschluss daran werden die spezifischen Chancen und Herausforderungen kooperativer und partizipativer Forschung diskutiert. Welchen Stellenwert haben diese Forschungsmodelle in der Sozialen Arbeit? Sind sie für die Forschungsthemen und -fragen der Sozialen Arbeit überhaupt geeignet? Was kann die Soziale Arbeit gewinnen, wenn sie kooperativ und partizipativ forscht? Auf welche Stolpersteine muss sie achten?

Literatur zur Vertiefung

Bergold, Jarg/Thomas, Stefan (2012): Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. In: Forum: Qualitative Sozialforschung, Forum: Qualitative Social Research. 13 (1), Art. 30. Jg. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1801>

Partizipative Kinder- und Jugendhilfeforschung: einführende Überlegungen

Florian Esser

Das Referat klärt grundlegend, um was es sich bei partizipativer Forschung handelt und wie diese im Kontext der Kinder- und Jugendhilfeforschung zu verorten ist. Dabei werden unter anderem folgende Fragen aufgeworfen: Was macht partizipative Forschung aus und wie lässt sich diese zur Aktionsforschung abgrenzen, die für die Soziale Arbeit ebenfalls bedeutsam ist (Bergold/Thomas 2012)? Bedeutet Partizipation in der Forschung das Gleiche wie in der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe? Ergeben sich Besonderheiten, wenn Kinder und Jugendliche Partizipanden und Partizipandinnen von Forschung sind (Groundwater-Smith/Dockett/Bottrell 2015)? Als konkretes Beispiel zur Illustration dient ein eigenes laufendes Forschungsprojekt zu Kindern als Inklusionsakteuren in der Kinder- und Jugendhilfe.

Literatur zur Vertiefung

Groundwater-Smith, Susan/Dockett, Sue/Bottrell, Dorothy (2015): Participatory Research with Children and Young People. London: SAGE.

Forschung mit Kindern – Erfahrungen aus dem Projekt QuAKTIV

Magdalene Schmid

In diesem Beitrag werden Methoden und Erfahrungen des Projekts «QuAKTIV. Naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau» (2013–2016) (www.quaktiv.ch) vorgestellt und kritisch reflektiert. Gemeinsam mit Kindern fanden in drei Gemeinden sozialräumliche Lebensweltekundungen statt und es wurden naturnahe Spielräume geplant.

Es erfolgen Einblicke in die methodische Umsetzung des Projekts und in die rückblickenden Aussagen der teilnehmenden Kinder. Im Zentrum stehen die Fragen: Was heisst es, mit Kindern ihre Lebenswelt zu erkunden? Wie kann eine «angemessene» Planung mit Kindern stattfinden? Welche strukturellen Aspekte sind dabei wichtig?

Literatur zur Vertiefung

Fabian, Carlo/Huber, Timo/Klöti, Tanja/Schmid, Magdalene/Drilling, Matthias (2014). QuAKTIV – naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau. In: Soziale Innovation. 9. Jg. S. 112–117. http://www.quaktiv.ch/documents/HSA_Soziale_Innovation_2014_QuAKTIV.pdf

Zur Vielfalt der Kooperationen von Forschenden und Professionellen

Fabienne Rotzetter und Daniel Gredig

Der Vortrag schliesst an die Auseinandersetzung mit verschiedenen Konzeptionen von kooperativer Forschung an. Er beleuchtet vor allem jene Formen der Zusammenarbeit von Forschenden und Professionellen der Sozialen Arbeit, die im europäischen Diskurs der vergangenen Jahre unter der Bezeichnung «Praxisforschung» diskutiert wurden. In diesem Vergleich werden sowohl Unschärfen als auch konzeptionenübergreifende Kernelemente benannt. Anschliessend wird anhand der Ergebnisse eines eigenen empirischen Forschungsprojekts die Vielfalt der Formen von Zusammenarbeit von Professionellen und Forschenden aufgezeigt und ein Einblick in die effektive Praxis solcher Projekte gegeben. Dabei wird ersichtlich, dass die Kooperationen mit unterschiedlichen Zielen verbunden waren, die Akteure verschiedene Rollen einnahmen, vielfältige Gefässe genutzt und diverse Ergebnisse verzeichnet wurden. Die Darstellung folgt der Typologie, die in diesem Forschungsprojekt erarbeitet wurde. Sie hilft, das Dickicht an unterschiedlichen Formen zu systematisieren. Zum Abschluss werden Aspekte thematisiert, die es in der konkreten Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Praktikerinnen und Praktikern zu berücksichtigen gilt.

Literatur zur Vertiefung

Hamburger, Franz (2005). Forschung und Praxis. In: Schweppe, Cornelia/Thole, Werner (Hg.). Sozialpädagogik als forschende Disziplin. Theorie, Methode, Empirie. Weinheim/München: Juventa Verlag. S. 35–48.

Munsch, Chantal (2012). Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. In: Thole, Werner (Hg.). Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag. S. 1177–1189.

Pain, Helen (2011). Practice research: what it is and its place in the social work profession. In: European Journal of Social Work. 14. Jg. (4). S. 545–562.

Das Prozessmanual zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung: ein Projekt kooperativer Praxisentwicklung und -forschung

Brigitte Müller und Clarissa Schär

Das «Prozessmanual zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung» bietet Fachpersonen, die Abklärungen im Kinderschutz durchführen, eine umfassende Orientierung und Anleitung zur Gestaltung des Abklärungsprozesses, einschliesslich Hinweisen zu Gesprächsführung, methodischen Herangehensweisen und Checklisten.

Das Prozessmanual wurde von Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in enger Kooperation mit Fachleuten aus der Kinderschutzpraxis entwickelt, erprobt und überarbeitet. Darüber hinaus wurden die Wirkungen der Anwendung des Manuals in konkreten Abklärungsfällen mittels multiperspektivischer Fallanalysen untersucht.

In der Veranstaltung werden der Rahmen der Entwicklung und Erprobung vorgestellt und die damit verbundenen Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis beleuchtet. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit mit empirischem Material aus den Fallanalysen zu arbeiten und diskutieren vor diesem Hintergrund mögliche Vor- und Nachteile der kooperativen, forschungsbegleiteten Praxisentwicklung.

Literatur zur Vertiefung

Biesel, Kay/Fellmann, Lukas/Müller, Brigitte/Schär, Clarissa/Schnurr, Stefan (2017). Prozessmanual zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung. Bern: Huber.

Partizipation und Heimgeschichte: Ein Verortungsversuch

Clara Bombach und Samuel Keller

In zwei mehrjährigen qualitativen Forschungsprojekten im Kanton Zürich (Stadt Winterthur, Kanton Zürich) haben sich die Referierenden mit Lebensverläufen nach Heimerziehung befasst. Auf der Grundlage von 60 narrativ geführten Interviews mit ehemaligen Heimkindern referieren sie zu Erfahrungen der (Nicht-)Partizipation und Objektwerdung und arbeiten dabei biografische Themen heraus, die sich intersubjektiv, also über den Einzelfall hinaus, als bedeutsam erwiesen haben. Entlang von verschiedenen Merkmalen in den

Lebensverläufen, zum Beispiel der Erfahrung des Eintritts ins Heim oder des Umgangs mit institutioneller Objektivität im Heimalltag, werden Aberkennungsmechanismen und Erfahrungsdimensionen in der Selbstverortung abgeleitet. Deren Wirkmächtigkeit weit über den Heimaustritt hinaus (hohe soziale und emotionale Skepsis, Abhängigkeiten von vermeintlich legitimierenden Autoritäten) wird anschliessend auch anhand von aktuelleren Massnahmen der «Wiedergutmachung» und der Aufarbeitungsbemühungen kritisch reflektiert.

Literatur zur Vertiefung

Stadtbibliothek Winterthur (Hg.) (2017): Zusammen alleine. Winterthurer Heimalltag 1950–1990. Neujahrsblatt, Zürich: Chronos.

Bombach, Clara/Gabriel, Thomas/Galle, Sara/Keller, Samuel (i.E. 2018): Die «neuen Praktikanten». Perspektiven auf sich verändernde Beziehungsformen im Heim der 1960er- und 1970er-Jahre. In: Heimerziehung in der Schweiz (Arbeitstitel), hrsg. von Gisela Hauss et al., Zürich: Chronos.

Bombach, Clara; Gabriel, Thomas; Keller, Samuel (i.E. 2018): «Die wussten einfach, woher ich komme». Staatliche Eingriffe und ihre Auswirkungen auf das Leben ehemaliger Heimkinder. In: Heimerziehung in der Schweiz (Arbeitstitel), hrsg. von Gisela Hauss et al., Zürich: Chronos.

Bombach, Clara/Bossert, Markus/Gabriel, Thomas/Keller, Samuel (i.E. 2018): Übergänge in das Leben nach Heimerziehung – Individuelle und professionelle Perspektiven. In: Heimerziehung in der Schweiz (Arbeitstitel), hrsg. von Gisela Hauss et al., Zürich: Chronos.

Zur Umsetzung von Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – rechtliche Anforderungen und nachhaltige Sozialpädagogik

Cornelia Rumo Wettstein

Partizipation hat seit einigen Jahren in der Kinder- und Jugendhilfe an Bedeutung gewonnen, und das ist auch gut so. Es zeigt eine veränderte professionelle Haltung vom Objekt der Sozial- und Sonderpädagogik hin zum Subjekt der eigenen Lebensgestaltung. Gewisse partizipatorische Elemente in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen können rechtlich durchgesetzt werden. Ihre gewünschte Wirkung kann Partizipation jedoch erst entfalten, wenn sie als pädagogische Haltung verinnerlicht wird und glaubwürdig im Alltag mit den Kindern und Jugendlichen umgesetzt wird.

Auf dem Weg dahin sind viele Fragen zu beantworten: Was bedeutet Partizipation? Welche Formen und Ebenen der Partizipation können unterschieden werden? Wie kann sie umgesetzt werden? Welches sind die rechtlichen Anforderungen oder Grenzen der Partizipation? Wie lässt sich die Entwicklung in der Schweiz nachvollziehen? Nach Definition und rechtlicher Einbettung von Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe soll mit Fokus auf einen Fremdplatzierungsverlauf exemplarisch aufgezeigt werden, wie und wann Partizipation gelebt wird.

Literatur zur Vertiefung

Q4C Standards

Platzierung von Kindern und Jugendlichen und Partizipation: Grundlagen und Überlegungen zur Umsetzung. In: ZKE 3/2013, S. 158 ff.

Partizipation in der Heimerziehung – nicht nur gewollt, sondern auch gekonnt

Kathrin Aghamiri

Partizipation ist Kern einer demokratieorientierten, pädagogischen Arbeit in der Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche, die im Rahmen der Jugendhilfe in Heimen betreut und begleitet werden, befinden sich oft in Lebenslagen, die durch Beziehungsabbrüche und hohe Bewältigungsanforderungen gekennzeichnet sind. Die Erfahrung, über die eigenen Angelegenheiten und diejenigen der Umgebung informiert zu sein, mitzuentcheiden, als Mensch mit Rechten ernst genommen und wertgeschätzt zu werden, ist für sie besonders elementar. Studien der letzten Jahre zeigen immer wieder, dass der Erfolg der Angebote und Massnahmen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe von den Möglichkeiten der Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen abhängig ist (z. B. Wolf 2007; Albus et al. 2010). Umso wichtiger wird es, diese Ergebnisse in der Praxis der Heimerziehung umzusetzen.

Allerdings erscheint genau diese Umsetzung in der alltäglichen Praxis manchmal als zusätzliche Hürde, weil einerseits die Kinder und Jugendlichen angesichts schwieriger Lebenssituationen zunächst mit der Bewältigung ihrer Lebenslage vollauf beschäftigt sind, andererseits werden die pädagogischen Beziehungen oftmals sehr individuell und wenig gruppenorientiert gestaltet.

Der Vortrag thematisiert, wie es gelingen kann, Partizipation von einem grundsätzlich normativen Anspruch in die konkrete, pädagogische Handlungspraxis zu bringen. Dazu müssen die Fachkräfte sich zunächst auf ein gemeinsames Verständnis von Partizipation einigen; sie müssen die Mitentscheidungsrechte der Kinder und Jugendlichen klären und operationalisieren und sie müssen Methoden der Beteiligung kennen, damit Partizipation kein pädagogisches Lippenbekenntnis bleibt.

Literatur zur Vertiefung

Aghamiri, Kathrin/Hansen, Rüdiger (2012): Eine Verfassung für das Heim – wie man Rechte auf demokratische Mitentscheidung verankert. In: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung (Hg.) (2012): Demokratie in der Heimerziehung. Dokumentation. Kiel, S. 61–68.

Stork, Remi (2007): Kann Heimerziehung demokratisch sein? Eine qualitative Studie zum Partizipationskonzept im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Weinheim und München: Juventa.

Wolf, Klaus (2007): Metaanalyse von Fallstudien erzieherischer Hilfen hinsichtlich von Wirkungen und «wirkmächtigen» Faktoren aus Nutzersicht. Schriftenreihe des ISA wirkungsorientierte Jugendhilfe Bd. 4. Münster.

Workshop und Leistungsnachweis

Workshops an den Nachmittagen

Die Studierenden befassen sich nachmittags – in drei rahmenden Grossgruppen angeleitet und eigenaktiv – mit unterschiedlichen Aspekten von kooperativen und partizipativen Forschungsprojekten. Innerhalb der drei Grossgruppen werden dazu Kleingruppen gebildet, welche als konstante Arbeitsgruppen an den Nachmittagen (Montag bis Donnerstag) ein eigenes partizipatives oder kooperatives Forschungs- oder Entwicklungsprojekt skizzieren.

Leistungsnachweis

Der Leistungsnachweis besteht aus zwei Teilen:

Teil 1: Die Studierenden erarbeiten in Kleingruppen à vier bis fünf Studierenden im Rahmen der Kontakt- und (begleiteten) Selbststudienzeiten im Workshop eine Skizze für ein partizipatives oder kooperatives Forschungs-/Entwicklungsprojekt im Umfang von drei bis vier Seiten mit folgendem Aufbau: 1. Ausgangslage/Problemstellung 2. Fragestellung/Zielsetzungen 3. Methode/Vorgehen 4. Erwartete Erkenntnisse/Ergebnisse. Diskutiert werden sollen die Schritte eins bis vier auf mögliche Chancen (Eignung, Nutzen, Erkenntnisgewinn) und Herausforderungen/Risiken des gewählten partizipativen/kooperativen Ansatzes.

Die Kleingruppen werden durch die Workshop-Leitenden bei der Wahl des Themas, des Handlungsfeldes und der Methode (Forschungs-/Handlungsmethode) begleitet. Die Aufgabenstellung wird von den Workshop-Leitenden auf der Basis der Workshop-Ausrichtung weiter konkretisiert: Mögliche Variationen der Skizzen bestehen beispielsweise hinsichtlich der Zielgruppen, Handlungs- oder Themenfelder und dem spezifischen partizipativen oder kooperativen Zugang (auf Basis der Workshop-Ausschreibung).

Die Forschungsskizze soll eine erste konkrete Annäherung an Chancen und Herausforderungen partizipativer oder kooperativer Forschungs- bzw. Entwicklungsprojekte ermöglichen.

Teil 2: Die Forschungsvorhaben werden am Freitagmorgen im Rahmen eines Gruppenpuzzles in geeigneter Form präsentiert (Zeit für die Präsentation: 10–15 Minuten). Auf der Basis von ausgewählten Fragen/Problemstellungen/Thesen werden zudem Herausforderungen und Chancen des skizzierten Forschungs- oder Entwicklungsprojekts mit anderen Studierenden diskutiert (Zeit für die Diskussion: 10–15 Minuten).

Der Leistungsnachweis ist eingebettet in die Gesamtveranstaltung der Winter School. Die Referate und Diskussionen am Morgen sowie die Workshops an den Nachmittagen bieten Grundlagen dazu an.

Der Leistungsnachweis wird auf Basis der Präsentation und der Teilnahme an den Schlusspräsentationen im Rahmen des Gruppenpuzzles als bestanden oder nicht bestanden bewertet.

Folgende Workshops stehen zur Auswahl:

Partizipative Forschung – Einblicke in die Studie «Generation Smartphone»

Rahel Heeg und Olivier Steiner

Smartphones haben in kurzer Zeit den Alltag und die Lebenswelt von Jugendlichen erobert und durchdrungen. Im Forschungsprojekt «Generation Smartphone» erforschten Erwachsene und Jugendliche gemeinsam die Smartphone-Nutzung Jugendlicher. So soll das lebensweltliche Wissen von Jugendlichen zu digitalen Medien einbezogen werden. 30 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren dokumentieren über einen Zeitraum von 30 Tagen in Tagebuchform die Nutzung und Bedeutung von Smartphones (z.B. in Form von Videotagebüchern, handschriftlichen Notizen, Audioaufzeichnungen). Die Tagebücher geben Einblick in die alltäglichen Smartphone-Nutzungen und die damit verbundenen Emotionen und Einstellungen. In einem anschliessenden Interview werden Unklarheiten geklärt und geben die Jugendlichen weitere Informationen zu ihrer Smartphone-Nutzung. Dieses Datenmaterial wird von einem Team von professionellen Forschenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW und acht jugendlichen Co-Forschenden ausgewertet. Dadurch fliessen das Insiderwissen der «Generation Smartphone» (Jugendliche) und das methodische und inhaltliche Wissen der erwachsenen Forschenden gleichermaßen in die Forschung ein.

Im Workshop haben die Studierenden Gelegenheit, eine eigene Forschungsidee für ein partizipatives Forschungsprojekt zu entwickeln. Sie werden dabei von zwei Dozierenden mit Forschungserfahrung in partizipativer Forschung begleitet. Als Anschauungsbeispiel wird die Studie «Generation Smartphone» verwendet.

Literatur zur Vertiefung
siehe Pflichtlektüre Seite 20.

«Ja groß vorbereitet wirst du ja nicht, (...) schlussendlich werfen sie dich einfach raus und du bist nachher alleine»

Dorothee Schaffner

Der Workshop ermöglicht Einblicke in das laufende partizipative Forschungs- und Entwicklungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care» (Ahmed, Rein, Schaffner). Care Leaver sind junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in stationären Erziehungshilfen wie in Pflegefamilien, in Heimen oder Wohngruppen verbracht haben und sich im Übergang in die Erwerbsarbeit und selbstständige Lebensführung befinden. Dieser oft abrupte Übergang in die Eigenständigkeit birgt ein hohes Risiko des Ausschlusses und der Marginalisierung. Um mehr über die Herausforderungen im Übergang und den Unterstützungsbedarf zu erfahren, werden im Projekt Care Leaver als Co-Forschende einbezogen. Ausgehend von ihren Erfahrungen sollen Empfehlungen zur besseren Unterstützung der Care Leaver abgeleitet werden.

Entlang ausgewählter Themen werden im Workshop Einblicke in die anspruchsvolle Praxis partizipativer Forschung mit jungen Erwachsenen angeboten. Die spezifischen Potenziale und Herausforderungen werden anhand der Projekterfahrungen und Literatur diskutiert. Zur weiteren Vertiefung werden die Studierenden in Kleingruppen exemplarisch partizipative Forschungsprojekte im Kinder- und Jugendhilfekontext skizzieren und damit verbundene Entscheidungen und deren Konsequenzen kritisch reflektieren.

Literatur zur Vertiefung

Lushey, Clare J./Munro, Emily R. (2015): Participatory peer research methodology: An effective method for obtaining young people's perspectives on transitions from care to adulthood? In: *Qualitative Social Work QSW, SAGE journals* 14 (4) 522-537.

Thomas, Severine (2015): Care Leaver auf dem Weg in ein eigenständiges Leben. Übergänge aus stationären Erziehungshilfen kreativ denken und begleiten. In: *Jugendhilfe-aktuell*. 2/2015. S. 20–23.

Öfter mal was Neues!

Angebote Sozialer Arbeit gemeinsam weiterentwickeln

Matthias Hüttemann und Anne Parpan-Blaser

Der Workshop ermöglicht den Teilnehmenden, einzelne Phasen in einem Entwicklungsprojekt der Kinder- und Jugendhilfe exemplarisch zu konzipieren und dabei partizipative und kooperative Aspekte zu fokussieren. Zum Einstieg erfolgt eine Einführung in das Innovationsprogramm ink+ (www.soziale-arbeit-entwickeln.ch). Es werden Impulse gegeben, wie Entwicklungen in der Sozialen Arbeit nahe am Bedarf der Zielgruppe(n) sowie an den Themenstellungen und Ressourcen einer Organisation gestaltet werden können.

Ausgehend vom konkreten Entwicklungsbedarf einer Praxisorganisation widmen sich die Studierenden dann den Potenzialen und Herausforderungen eines kooperativ und partizipativ gestalteten Entwicklungsprozesses. In Kleingruppen wird geplant, wie bei der Entwicklung eines neuen oder verbesserten Angebots der jeweiligen Organisation vorgegangen werden könnte. Ein Augenmerk liegt dabei auch auf der Frage, wie Forschungsergebnisse in die Zusammenarbeit eingebracht und fruchtbar gemacht werden können.

Der Workshop soll Gelegenheit bieten, sowohl die praktische Gestaltung von Entwicklungsprojekten anzugehen als auch die Herausforderungen kooperativer und partizipativer Prozesse kritisch-konstruktiv zu diskutieren.

Literatur zur Vertiefung

Hüttemann, Matthias/Parpan-Blaser, Anne (2015). Kompetenzen zur Gestaltung innovativer Entwicklungsprozesse: Hinweise aus dem Innovationsprogramm INCUMENT. In: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (Hg.) Soziale Innovation. 10. Jg. S. 20–23.

Parpan-Blaser, Anne/Hüttemann, Matthias (2015). Innovationsprogramm INCUMENT: Entwicklung kooperativ gestalten. In: SuchtMagazin, 41. Jg., 1/15, S. 18–23.

Parpan-Blaser, Anne/Hüttemann, Matthias/Roth, Claudia (2016). Das Innovationsprogramm INCUMENT. In: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (Hg.) Soziale Innovation. 11. Jg. S. 48–53.

Literatur

Die Pflichtlektüre sowie weitere Texte und Unterlagen für die Arbeit während der Winter School werden auf OLAT zur Verfügung gestellt.

Pflichtlektüre zur Vorbereitung

Bergold, Jarg/Thomas, Stefan (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research. 13 (1), Art. 30. Jg. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1801>

Hüttemann Matthias/Rotzetter Fabienne/Amez-Droz Pascal/ Gredig Daniel/Sommerfeld Peter (2016). Kooperationen zwischen Akteuren aus Wissenschaft und Praxis, in *Neue Praxis*, 46. Jg, Heft 3, S. 205–221

Unger, Hella (2014). *Partizipative Forschung: Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Referierende

Kathrin Aghamiri, Prof. Dr. phil.

k.ghamiri@fh-muenster.de

Professorin für Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Schule und Soziale Arbeit an der Fachhochschule Münster. Arbeitsschwerpunkte: Erziehung und Bildung; sozialpädagogisches Handeln in Schulen; Partizipation von Kindern und Jugendlichen in pädagogischen Institutionen; Ethnografie.

Clara Bombach, MA

clara.bombach@zhaw.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, ZHAW Soziale Arbeit. Arbeitsschwerpunkte: Familie und Aufwachsen, Kinder- und Jugendhilfe.

Florian Esser, Prof. Dr.

florian.esser@paedagogik.uni-halle.de

Vertretungsprofessor für Sozialpädagogik/Sozialarbeit an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Sozialpädagogik; Kinder- und Jugendhilfe; sozialpädagogische Kindheitsforschung; Digitalisierung sozialer Dienste.

Daniel Gredig, Prof. Dr.

daniel.gredig@fhnw.ch

Leiter Master-Studium, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Sozialwissenschaftliche HIV-Forschung; Stigmatisierung und Diskriminierung; Forschungsbasierte Interventionsentwicklung und Innovation in der Sozialen Arbeit; Geschichte der Sozialen Arbeit.

Rahel Heeg, Dr. phil.

rahel.heeg@fhnw.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Lebenslagen und Lebensweisen von Kindern und Jugendlichen; Sozialisation Jugendlicher; Partizipation; Gewalt; Gender.

Matthias Hüttemann, Prof. Dr.

matthias.huettemann@fhnw.ch

Dozent, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Klinische Sozialarbeit; Individuelle Wissensintegration und Kompetenzentwicklung; Soziale Arbeit im Gesundheitswesen.

Samuel Keller, MA

samuel.keller@zhaw.ch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, ZHAW Soziale Arbeit. Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendhilfe: Stationäre & teilstationäre Angebote, Pflegefamilienbereich und Adoption; Bedingungen des Aufwachsens und Konzepte des kindlichen Wohls; Kindheitsforschung; Familien und Sozialpädagogik/Soziale Arbeit.

Brigitte Müller, Dr.

brigitte.mueller@fhnw.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Kinder mit psychisch und suchterkrankten Eltern; Kinderschutz.

Anne Parpan-Blaser, Prof. Dr.

anne.parpan@fhnw.ch

Dozentin, Institut Integration und Partizipation, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Soziale Innovation (in der Sozialen Arbeit), Gestaltung von Entwicklungsprozessen und Innovationsmanagement, Co-Leitung des modularen Innovationsprogramms ink+.

Fabienne Rotzetter, MA

fabienne.rotzetter@fhnw.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Professionsforschung und -entwicklung, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Professionelles Handeln (Kasuistik, Arbeitsbeziehung), Sozialstaat und Arbeitsintegration; Kooperation von Wissenschaft und Praxis.

Cornelia Rumo Wettstein

c.rumo@curaviva.ch

Leiterin Fachbereich Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen; Curaviva Schweiz.

Clarissa Schär, MA

clarissa.schaer@fhnw.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Kindes-
schutz; Kindheits- und Jugendforschung; Körper- und geschlechts-
theoretische Ansätze.

Dorothee Schaffner, Prof. Dr.

dorothee.schaffner@fhnw.ch

Dozentin, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale
Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Übergänge in die Berufsbil-
dung, Erwerbsarbeit und selbstständige Lebensführung unter er-
schweren individuellen und strukturellen Bedingungen.

Magdalene Schmid, Dipl. Päd.

magdalene.schmid@fhnw.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Kinder- und Jugendhilfe,
Hochschule Soziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Partizipa-
tion von Kindern und Jugendlichen; Kindheitsforschung; Kinder- und
Jugendhilfe.

Stefan Schnurr, Prof. Dr.

stefan.schnurr@fhnw.ch

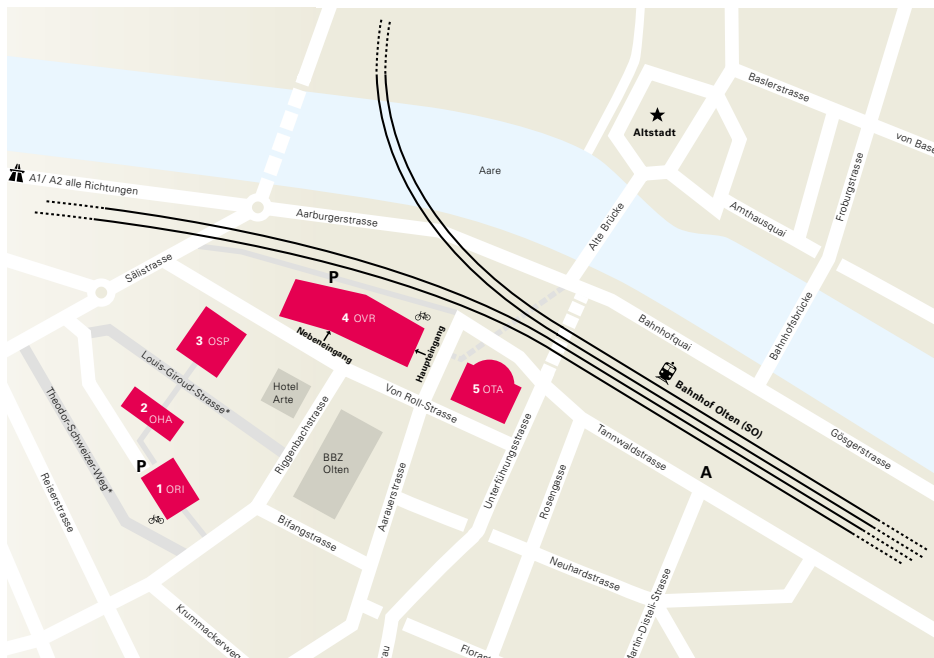
Institutsleiter, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für So-
ziale Arbeit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Empirie der
Sozialen Arbeit; Kinder- und Jugendhilfe; International Social Work
and Social Policy; Partizipation.

Olivier Steiner, Prof. Dr.

olivier.steiner@fhnw.ch

Dozent, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale Ar-
beit FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Lebenslagen und Lebensweisen
von Kindern und Jugendlichen in modernen Gesellschaften; Media-
tisierung; Medienkompetenz, Medienbildung und Medienpädagogik;
Digitale Medien und Soziale Arbeit.

Lageplan Olten



- 1 Riggenbachstrasse 16 (ORI) 2 Halle 20 (OHA) 3 Sälpark (OSP), Louis-Giroud-Strasse 26
4 Von Roll-Strasse 10 (OVR) 5 Tannwaldstrasse 2 (OTA)
P Parkplätze Zufahrt via Sälistrasse 🚲 Velo-Parkplatz
A Ausgang nach Gleis 12 Bildungsstadt Bifang
* Nur Fussweg

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Hochschule für Soziale Arbeit

Institut Beratung, Coaching
und Sozialmanagement
Von Roll-Strasse 10
4600 Olten

T +41 848 821 011

info.sozialarbeit@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialarbeit

Impressum

Organisation, Konzept und Inhalt: Dorothee Schaffner,
Olivier Steiner, Marina Wetzel

Layout und Produktion: Astrid Fischer, Renate Good

Korrekturat: Alain Vannod

Druck: intern

Auflage: 140 Exemplare

Stand: Dezember 2017

© Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Änderungen bleiben vorbehalten.

Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
setzt sich aus folgenden Hochschulen zusammen:

- Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
- Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
- Hochschule für Life Sciences FHNW
- Musikhochschulen FHNW
- Pädagogische Hochschule FHNW
- **Hochschule für Soziale Arbeit FHNW**
- Hochschule für Technik FHNW
- Hochschule für Wirtschaft FHNW

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Kinder- und Jugendhilfe
Thiersteinallee 57
4053 Basel

T +41 61 337 27 27
info.sozialarbeit@fhnw.ch
www.facebook.com/FHNWsozialarbeit
www.twitter.com/hsaFHNW
blogs.fhnw.ch/sozialarbeit

<http://winterschool.hsa.fhnw.ch/>